

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 18 008.

Anzerate kosten die 7-spaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorrat 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5.— Mk. — Schluss der Annahme von Anzeraten für die künftige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4506 • Anzeraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Der Weg nach dem Orient geöffnet.

Die Verbindung zwischen dem Meere Makenjens und den Bulgaren hergestellt. — Anjazevac von den Bulgaren befehlt. Zajecar genommen. — Beschießung Warnas durch russische Kriegsschiffe; zwei russische Schiffe versenkt.

Jahrestage des Weltkriegs.

28. Oktober. Der Bundesrat erläßt eine Verordnung über die Höchstpreise für Getreide.

Im Prozeß gegen die Mörder des österreichisch-ungarischen Thronfolgers werden fünf Angeklagte zum Tode, einer zu lebenslänglichem Kerker, eine Anzahl anderer zu langen Freiheitsstrafen verurteilt.

In Rußland wird der Landsturm ausgerufen.

Die neuesten Meldungen.

Sofia, 28. Oktober. (Nichtamtlich.) Meldung der bulgarischen Depeschengentur.

Die Festung Zajecar ist in die Hände der Bulgaren gefallen. Heute morgen erlitten ein russisches Geschwader vor Warnas und begann nach den Weisungen eines Wasserflugzeugs die Stadt und den Hafen zu beschleßen. Unsere Küstenbatterien erwiderten das Feuer. Zwei russische Schiffe von der Klasse der Admiralität wurden von Granaten oder Torpedos getroffen und versenkt. Die anderen Schiffe zogen sich, von U-Booten verfolgt, zurück. Der Beschleßung fielen einige Zivilpersonen zum Opfer; außerdem wurden einige Gebäude beschädigt. Es wurde nur geringer Materialschaden angerichtet. (W. L. B.)

Die Gefahren der Zeppelinangriffe.

London, 28. Oktober. (W. L. B.) Bei der gestrigen Leichenfeier einer bei dem letzten Luftangriff umgekommenen Frau wurde namens des Admirals Scott mitgeteilt, daß die Zahl der Abwehrgeschäfte neuerdings vermehrt worden sei, und daß weitere baldige Verbesserungen in der Ausstattung der Zahl und dem Charakter der Geschütze geplant würden. Scott ließ das Publikum vor der Gefahr warnen, auf der Straße von Granatgeschüssen englischer Abwehrgeschütze getroffen zu werden.

Sorgen der englischen Presse.

London, 28. Oktober. Times sagt in einem Leitartikel: Die Lage verursacht aus zwei Gründen Sorge. Man vergewissert sich die Gefahr jeder Verbindung Deutschlands mit den vorzüglichen Streitkräften der Türkei und argwöhnt, daß die Regierung auf dem Balkan sich überließen ließ und jetzt eilig einen Plan improvisiert, um den neuen Bedingungen zu begegnen, die sie nicht voraussehen. Lord Lansdownes Erklärung wird diese Bangigkeit schwerlich verringern.

Eine russische Expeditionsarmee für Serbien?

Wien, 27. Oktober. Wie aus Sofia gemeldet wird, hat der Zar angeordnet, daß eine Expeditionsarmee von 250 000 Mann aus den Militärbezirken Odessa, Cherson und Jalta unter dem Kommando des Generals Dawidow für Serbien bereitgestellt werde.

Keine formelle Kriegserklärung Rußlands an Bulgarien.

Sofia, 28. Oktober. Die Meldung hiesiger Blätter, daß die Kriegserklärung Rußlands an Bulgarien erfolgt sei, ist, wie der hiesige Korrespondent der Frankfurter Zeitung von zuverlässiger Seite erfährt, unrichtig. Der hiesige Vertreter des Bierverbandes, der niederländische Konsul, hat bisher keine Aufforderung erhalten; der bulgarischen Regierung eine diesbezügliche formelle Erklärung zu machen, und erwartet auch eine solche nicht, trotz des russischen Jaren-Manifestes.

Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 27. Oktober befinden sich auf der dritten Seite.

Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

Der Fortgang des Krieges.

Von Richard Gädke.

Nach einer Pause von drei Monaten haben die Italiener ihre Angriffe gegen die österreichische Südwestfront im großen Stil erneuert. Vielleicht nicht ganz freiwillig, sondern unter dem Druck, den die Vorstellungen der Verbündeten auf ihre Heeresleitung ausgeübt haben. Offenbar will diese sich an dem Balkanabenteuer ebensowenig beteiligen wie an dem ausichtslosen Angriff auf die Dardanellen. Es mag dahingestellt bleiben, ob hierfür nur militärische, oder auch politische Gründe maßgebend sind. Jedenfalls scheint der Verkauf aller drei Frontschlachten zu bewilligen, daß schon die militärischen Gründe ausschlaggebend sein könnten, denn es stellt sich als ein großer strategischer Mißerfolg dar. Im Lager der Oesterreicher sieht man diesen verzweifeltsten Stürmen mit einer Art geringfügigen Mitleids zu und hält sie für eine suchbaren Massenmord. Man mag darin wohl recht haben, wenn man den großen Unterschied in der kriegerischen Tüchtigkeit zwischen Angriff und Verteidiger berücksichtigt. Daneben aber kommt in Betracht, daß der erste Angriff der Italiener, der am 20. Juni begann und am 5. Juli endete, mit nur vier Armeekorps, das heißt mit offenbar zu schwachen Kräften geführt wurde. So wurde der Verteidiger auf alle schwachen Punkte seiner Front aufmerksam und gewann Gelegenheit wie Zeit, seine Verteidigungsanlagen mehr und mehr auszubauen.

Der zweite große Angriff setzte dann 13 Tage später mit erheblichen Verstärkungen, im ganzen mit 17 Divisionen, ein und wurde an Ort und Stelle nach schwerer Feuer vorbereitung mit großer Erbitterung neun Tage lang fortgesetzt. Er brach überall zusammen; zu einem gleichzeitigen Ansturm auch gegen die Tiroler und Kärntner Front hatte der italienische Führer nicht den Entschluß gefaßt und nicht die zahlenmäßige Kraft zusammengebracht. Seine Verluste in diesem schweren Ringen wurden auf 100 000 Mann geschätzt.

Dann erlahmte die italienische Heeresführung und zerplitterte sich in einem Gebirgszuge kleiner und kleinerer Unternehmungen. Das Ganze geschah zur Verhöhnung des italienischen Volkes, dem man jeden Tag von den tapferen Angriffen der Truppen bald hier, bald da, und von täglich gemachten Fortschritten berichtete. Wenn man aber jetzt das Ergebnis dieser lebhaften Fortschritte überblickt, so steht man sofort, daß nach den eigenen Meldungen Garbarnas die vorgeschobene Zelle noch immer nur an die Grenze selber Vänder gekommen sind; nur bei Monfalcone, im Küstenlande, wo die Oesterreicher gleich im Beginn des Krieges freiwillig auf ihre Höhenstellungen zurückgingen, haben die Italiener in den fünf Kriegsmontaten 20 Kilometer Raum gewonnen. Wenn die „Fortschritte“ so weiter gehen, wird der zehnjährige Eroberungskrieg ein kurzes Liebesidyll neben der Feldzug der Italiener sein, und selbst die ewig jugendliche Helena wird alt und grau werden, ehe sie vor die Tore Wiens gelangen.

Diesmal haben sie nun dem Angriff nach dem Rezept ihres Vorbildes und Meisters Fokre eine sehr lange Beschießung durch schwere und schwere Geschütze vorausgehen lassen, ehe sie am 21. Oktober ihre Infanterie zum Sturm losließen. Sie haben sich aber zugleich bemüht, dem Angriff eine breitere Grundlage zu geben, indem sie nicht nur an der Frontfront, sondern auch gegen Sibirak, von Westen, Süden und Osten vorstießen. Man kann ihnen billig zugestehen; daß ihnen hier an einzelnen Stellen kleine Erfolge gebüht haben, so in der Studicaria und besonders im Pedro-Tale, westlich des Gardasees, im oberen Cordevole (östlich Bozen) und gegen Schludersbach. Aber auch diese Fortschritte haben sich auf die Fortnahme einiger österreichischer Vorstellungen beschränkt, während die Hauptstellungen noch kaum bekräftigt worden sind. Man braucht nur darauf hinzuweisen, daß die Italiener noch nicht einmal in den Bereich der Forts von Nivoa, am Nordende des Gardasees, gelangt sind. Die Festung Trient nun gar, im Südgipfel Südtirols, 40 Kilometer von der Süd-, 20 Kilometer von der Ostgrenze, liegt noch im tiefsten Frieden.

An der Frontfront haben sie in den ersten vier Tagen der Schlacht auch nicht den leisesten Gewinn zu verzeichnen. Wo sie in einzelne österreichische Gräben eindrangen, wurden sie sofort oder prompt in der nächsten Nacht wieder hinausgeworfen. Ihre Verluste aber müssen auch diesmal sehr groß sein.

Um gerecht zu bleiben, müssen wir anerkennen, daß der Angriff auf modern ausgerichtete Feststellungen gegenüber der entsetzlichen Wirkung des Artilleriegeschützes, der Granatartillerie und des Schützengrabenkampfes zu den schmerzhaftesten Aufgaben gehört, die einer hervorragenden Truppe überhaupt zugemutet werden können. Die französisch-englischen Angriffe im Artois, in der Champagne; zwischen Maas und Mosel, aber auch die deutschen Angriffe an der Westfront haben es bewiesen. Man wird nach den bisherigen Erfahrungen ziemlich allgemein annehmen dürfen, daß ein Angriff, der in der Wucht und Ueberraschung des ersten Tages nicht durchdringt bis ins freie Feld, an den folgenden Tagen so gut wie noch keine Aussicht mehr hat. Wohl ist der Sturm auf planmäßig besetzte Feststellungen bisher überhaupt nur den deutschen Truppen, sofern man darunter den völligen Sieg und nicht nur die Fortnahme einer größeren oder geringeren Zahl von Schützengräben vordere: Linie versteht.

Wenn die Italiener geknickt haben, durch ihren dritten Angriff österreichische Kräfte zu binden, die sich sonst gegen Serbien gewandt hätten, so liegt auch darin eine große Selbsttäuschung. Der Angriff der beiden verbündeten Mächte gegen Serbien ist offenbar so planmäßig vorbereitet worden, daß die Gesamtheit der Kräfte, die man für den Erfolg nötig hielt, sofort an der Donau- und Save-Linie verammelt wurden. Man rechnet also augenscheinlich gar nicht darauf, vom Südwesten oder Westen oder Osten noch weitere Verstärkungen heranzuziehen zu müssen. Nach den neuesten Nachrichten der Hauptquartiere sind es ja nicht nur die Armeen Koevch und Gallwitz, die nach Serbien eingebrochen sind, sondern im Osten hat eine weitere Kraftgruppe die Donau bei Orsova überschritten; und vom Westen her ist über die Drina eine Armee Sarfotis südlich der Matkava eingebrochen und hat Valjevo besetzt. Eine dritte Abteilung hat sich an der oberen Drina des Brückenkopfes von Visegrad (noch auf bosnischen Gebiet) bemächtigt und bedroht bereits die Verbindung des serbischen Heeres mit Montenegro.

Inzwischen hat die zweite bulgarische Armee sich in Neu-Serbien ausgebreitet, am 29. Oktober Neškin nach hartem zweiseitigen Kampfe genommen und somit die wichtige Bahnlinie Neškin-Niš in breiter Front nach Norden hin überschritten. Eine dritte Armee nähert die zweite Armee gegen Süden hin, gegen die um Saloniki sich versammelnden englisch-französischen Streitkräfte. Sie ist bei Krivolac, an der Bahnlinie Neškin, 65 Kilometer von der griechischen Grenze, 110 Kilometer von Saloniki entfernt, auf französischer Truppen gestochen. Diese wollen sich „behauplet“ haben, sind also zum Angriff nicht stark genug gewesen.

Für die Beurteilung der Gesamtlage auf diesem so wichtig gewordenen Kriegsschauplatz wäre es nötig, zu wissen, wie weit die Truppenlandungen der Österreicher in Saloniki bereits gediehen sind, und ob sie wirklich auf griechischen Einspruch hin ins Stocken geraten sind. Die sichtbare Verwirrung, in die die Leitung des Bierverbandes geraten ist, gestattet aber auch militärische Schlüsse, die für unsere Sache günstig sind. Offenbar ist, daß sie die Dardanellen-Expedition noch nicht endgültig aufgegeben haben, weil sie die Wirkung auf die mohammedanische Welt fürchten. Andererseits aber haben sie mindestens zwei französische und eine englische Division von dort nach Saloniki überstellt: — eine halbe Maßregel, die ihre Nachteile in sich trägt. Es folgt daraus ferner, daß die Verhältnisse nach Saloniki von weiter her, zumal aus Frankreich selbst, kommen müssen. Das allein wird die Versammlung der Expeditionsarmee verlangsamen und besonders die Sicherstellung ihrer weitläufigen Bedeckung. Auf Grund davon ist in dieser Beziehung selbst in dem günstigsten Falle nicht zu rechnen, daß dieses sich doch